



Blickpunkt

DIE SPÄTGOTISCHEN GLASMALEREIEN DER EVANGELISCHEN MARIENKIRCHE ZU HANAU BESTAND, RESTAURIERUNG UND NEUPRÄSENTATION

Christine Kenner

Die Stadtgestalt Hanaus ist heute geprägt durch Industrialisierung, Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges sowie Wiederaufbau, welche mit großen städtebaulichen Veränderungen einhergingen. Gleichwohl sind mit den künstlerisch herausragenden Glasmalereien der Marienkirche auch Zeugnisse der mittelalterlichen Bedeutung Hanaus erhalten. Nach ihrer Restaurierung werden sie im Chor der Kirche neu angeordnet präsentiert (Abb 1). Bei der Umsetzung dieser Aufgaben arbeitete die Stadtkirchengemeinde eng mit der evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen zusammen.

Ersterwähnungen Hanaus reichen in das 12. Jahrhundert zurück. Der Bedeutungszuwachs des Adelsgeschlechts derer von Hanau-Dorfelden wirkte sich auch auf die Entwicklung der Ansiedelung aus, in der im Jahr 1303 das Frankfurter Stadtrecht eingeführt wurde. Als das Adelsgeschlecht 1429 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde und die Verlegung der Residenz von Windecken nach Hanau erfolgte, wurde die Filialkirche zur Pfarrkirche. Mit den anschließenden Umbauarbeiten errichtete man auch einen seitlich beigestellten großen Turm. Da der Chor als Grablege des Hanauer Grafenhauses fungierte, veranlasste Philipp der Jüngere einen repräsentativen Neubau, der im Jahr 1492 fertiggestellt wurde. Er diente der intensivierten Pflege der gräflichen Memoria, also dem Gedenken an die Verstorbenen des Grafenhauses. Die Erhebung der Kirche zur Kollegiatstiftskirche durch Papst Alexander VI. unterstützte diese Intentionen, da die nun hier ansässigen Kanoniker das fortwährende Gebet sicherstellten.

Im Zuge der Reformation wurde Hanau 1530 zunächst lutherisch, wechselte dann jedoch zwischen 1595 und 1597 zum reformatorischen Bekenntnis. Die Stadt nahm calvinistische

Abb. 1:
Ev. Marienkirche Hanau,
östliche Maßwerkfenster
im Chor, 2025

Neuanordnung der
restaurierten spätgoti-
schen Glasmalereien
Foto: M. Schawe,
Frankfurt

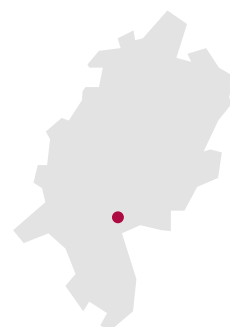




Abb. 2:
Ansicht von Süden, 1946
Die Folgen des Bombenkrieges: Verlust aller Dächer, schwere Schäden am Mauerwerk
Foto: Archiv LfDH

Abb. 3:
Nordöstliches Fenster, 2025
Detail mit hl. Georg
Foto: Corpus Vitrearum Deutschland, Freiburg i. Br. (A. Gössel)

Glaubensflüchtlinge aus Wallonien auf, die auch Impulse für die Entwicklung Hanaus als neue Produktions- und Handelsstadt gaben. Beispielhaft sind Werkstätten für Gold- und Silberschmiedearbeiten sowie für die Herstellung von Textilien zu nennen.

Die Westteile der bestehenden Kirche wurden zu einer großen protestantischen Saal- und Predigtkirche mit zweigeschossigen Seiteneemporen umgebaut. Der spätgotische Chor erfuhr eine Umnutzung als Archiv und Bibliothek, was mehrgeschossige hölzerne Einbauten zur Folge hatte. Die spätgotische qualitätvolle Substanz des weiträumigen vierjochigen und im Osten polygonal geschlossenen Chores mit zierlich gestalteten Maßwerkfenstern und einem aufwendigen Sterngewölbe blieb jedoch von diesen Veränderungen weitgehend unberührt.

Trotz der umfangreichen Beschädigungen der Kirche im Zweiten Weltkrieg, die zum Verlust sämtlicher Dächer und Fenster geführt hatten, hielten die Außenmauern und das Gewölbe des Chores stand (Abb. 2). Beim Wiederaufbau in den Jahren 1951–61 entschied man sich für einen Rückbau der Westteile als Hallenkirche; im Chor entfernte man die beschädigten Reste der Einbauten und setzte die erhaltene Substanz instand.

GESCHICHTE DER SPÄTGOTISCHEN VERGLASUNGEN

In der Forschung wird durchgängig angenommen, dass der aus insgesamt 24 Rechteckfeldern bestehende mittelalterliche Glasmalereibestand mit der in Quellen 1497 und 1499 erwähnten Chorverglasung in Verbindung zu bringen ist.

Der Bestand war einer wechselhaften Geschichte mit unterschiedlichen Anbringungs-orten unterworfen, sodass Aussagen zu den spätgotischen Positionierungen der Felder in weiten Bereichen hypothetischer Natur bleiben müssen. Die Erhaltung der Gläser war zunächst dem Umstand geschuldet, dass die bilderfeindlichen Intentionen der Reformation keine Auswirkungen gezeigt hatten. Zur Zeit des Bildersturms 1596 war der Chor bereits rund 25 Jahre profan genutzt, die Wahrnehmung der Glasmalereien durch die Einbauten zudem beeinträchtigt, weshalb sie vermutlich nicht im Fokus standen. Für die notwendigen Lichtverhältnisse dieser profanen Nutzung war es wohl ausreichend gewesen, einen Teil der unteren Partien der verdunkelnden Glasmalerei gegen eine hellere Verglasung auszutauschen und in die oberen Partien zu versetzen. Dies ist zumindest die Mutmaßung der Forschung zum partiellen Verlust der unteren Gemäldezonen.

Als die Kirche 1848/49 umfassend renoviert wurde, ersetzte man die neuere hellere Butzenverglasung durch eine Rautenverglasung, was wahrscheinlich mit einer Neuverbleiung der mittelalterlichen Gläser einherging. Restaurierung und Neuordnung erfolgten 1910 durch die Gebrüder Linnemann. Sie versuchten, den Bestand auch durch Ergänzungen wie zum Beispiel Namens- und Stiftungsinschriften wieder in Beziehung zu den ursprünglichen Kontexten zu setzen. Qualität und Bemühungen dieser Maßnahme werden in der Darstellung des hl. Georg offensichtlich. Bei dem unteren Feld, das die untere Körperhälfte des Heiligen zeigt, handelt es sich um eine rekonstruierende Neuschöpfung von 1910 (Abb. 3). Auch aufgrund der Glasergänzungen ist anzunehmen, dass eine ausschnittshaften bis vollständige Neuverbleiung erfolgte.

Während des Zweiten Weltkrieges waren die Glasmalereien frühzeitig in einem Bunker ausgelagert, sodass sie von den verheerenden

Kriegszerstörungen Hanaus verschont blieben. Anlässlich der Wiederherstellung der Kirche ab 1951 wurden die Gläser durch die Glaswerkstatt Lorenz Matheis, Frankfurt a. M., mit einer komplett neuen, im Vergleich zur Ausführung von 1910 veränderten und größeren Verbleiung versehen sowie in die neue Wabenverglasung der Chorfenster integriert. Mit diesem Eingriff erfolgten auch Retuschen verlorener Malereibereiche. Eine weitere Bearbeitung schloss sich 1975/76 in der Glasmalereiwerkstatt Münch, Groß-Umstadt, an. Neben konstruktiven Anpassungen der Befestigung erfolgte eine Sicherung gesprungener Gläser durch Doublierungen. Dazu wurden neue Gläser auf die mittelalterlichen geklebt, weil man sich durch dieses Verfahren bessere Erhaltungschancen versprach als nur durch eine Klebung der Sprünge. Auch hierbei wurden Retuschen in Kaltbemalung vorgenommen, um Konturen und Binnenzeichnungen zu ergänzen und so die Lesbarkeit der Darstellungen zu verbessern.

DARSTELLUNGEN, QUALITÄTEN UND EINORDNUNGEN

Nachfolgend werden nur einzelne Darstellungen der erhaltenen mittelalterlichen Felder exemplarisch vorgestellt.

Die ursprüngliche Anordnung der Felder in den Fenstermaßwerken konnte auch von der Forschung nicht sicher rekonstruiert werden. Auszugehen ist jedoch von einer nur partiellen Farbverglasung, d. h., die gemalten Kompositionen waren in blank verglaste Umgebungen eingesetzt.

Die spätgotische Position des Fensters mit den Standfiguren hl. Nikolaus, Christus als Gärtner und hl. Maria Magdalena wird im zentralen Ostfenster des Chores angenommen (Abb. 4). Wesentlicher Grund hierfür ist der Bezug zum zentralen Schlussstein des östlichen Gewölbes, der ebenfalls diese Darstellung bringt.

Die figürlichen Malereien sind einheitlich gerahmt und werden von einer alle Fensterbahnen überspannenden Arkade aus üppigem, stark bewegtem Blattwerk überfasst. Die beiden rechten Bahnen beziehen sich auf die Begegnung Maria Magdalenas mit Christus im Garten, bei der sie zunächst den Auferstandenen mit einem Gärtner verwechselt. Aus diesem Grund ist Christus nicht alleine mit der Siegesfahne, sondern auch mit einer Schaufel





Abb. 4:
Ostfenster, 2025
 Detail mit hl. Nikolaus,
 Christus als Gärtner und
 hl. Maria Magdalena
 Foto: *Corpus Vitrearum*
 Deutschland, Freiburg
 i. Br. (A. Gössel)

dargestellt. Die beiden wenden sich einander im Dialog leicht zu, wobei die sehr modisch gekleidete Maria Magdalena demütig den Blick gesenkt hält und mit dem Oberkörper leicht zurückweicht. Die Szene gibt wohl den Moment wieder, in dem sich Christus zu erkennen gibt. Obwohl es sich um Standfiguren handelt, enthält die Darstellung also gleichzeitig auch das Geschehen erzählende Sequenzen. Auffällig ist, dass Maria Magdalena aufrecht steht, während sie ansonsten vor Christus niederkniend gezeigt wird. Auch der hl. Nikolaus links wendet sich in seiner Körperhaltung Christus zu. Dabei ist auffällig, dass sein Blick fast schalkhaft in die entgegengesetzte Richtung geht, als würde er die Augen von dieser Begegnung abwenden, die auch in der Bibel mit der Schilderung von allerhand Emotionen einhergeht.

Besondere Aufmerksamkeit erfuhr in der Forschung durchgängig die sehr hohe, von den anderen Darstellungen deutlich abweichende Qualität der Pietà (Abb. 5). Dies führte zu einer unterschiedlichen Datierung des Glasmalereibestands und zu seiner Zuschreibung an verschiedene Meister – so an herausragende Künstler der Spätgotik wie den »Hausbuchmeister« und den am Mittelrhein tätigen »Meister WB«. Während die ältere Forschung

sogar einen Einfluss Matthias Grünewalds voraussetzte, ordnet die jüngere Forschung – bei allem Verständnis in Anbetracht der großartigen Qualität – die postulierten Zusammenhänge als Spekulationen ein. Für das Glasgemälde mit der Heiligen Sippe werden dagegen eindeutige stilistische Verbindungen zu dem Straßburger Werkstattverbund erkannt, von dem zumindest ein Mitglied nachweislich 1484 an den Mittelrhein abgewandert war (Abb. 6). Die festgestellte Heterogenität des Glasmalereibestands wird jedoch aufgrund der Gemeinsamkeiten auf die Tätigkeit einer Werkstattgemeinschaft zurückgeführt, in der verschiedene künstlerische Richtungen nebeneinander wirkten.

Soweit ein knapper Einblick in die Anstrengungen der kunstwissenschaftlichen Forschungen, diese qualitativ herausragenden Glasmalereien einzuordnen. Die Ergebnisse zeigen auch, dass für die damalige Zeit von ausgesprochen mobilen Meistern auszugehen ist, die in wechselnden Werkstätten geschult und tätig waren. Die Hanauer Grafen verfügten ganz offensichtlich über Anspruch, Kontakte und finanzielle Möglichkeiten eine derartige Werkstattgemeinschaft für die Ausstattung zu gewinnen.



RESTAURIERUNG UND KUNST- TECHNOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN

Die restauratorischen Arbeiten an den Glasmalereien waren Bestandteil einer umfassenden mehrjährigen Großmaßnahme an der Außenhülle der Marienkirche, die finanziell auch durch das Land Hessen gefördert wurde. Eine komplette Überarbeitung und vor allem die konstruktive Instandsetzung aller Fenster erfolgten nach dem vollständigen Ausbau der Verglasungen aus den 1950er-Jahren.

Das planerische Konzept für die Restaurierung der mittelalterlichen Felder wurde schrittweise in mehreren Untersuchungskampagnen vor Ort und an ausgewählten einzelnen Feldern im ausgebauten Zustand entwickelt.

Von Anfang an vorgesehen war eine Erneuerung des Schutzes vor äußeren Umgebungsbedingungen. Dazu wurde außen eine Verglasungsebene in den Maßwerkrahmen eingefügt, die es erlaubt, die mittelalterlichen Scheiben mit geringem Abstand im Innen-

raum davorzusetzen. Dies ist eine seit Jahrzehnten bewährte Methode, um Korrosionen und weiteren umweltbedingten Schädigungen an Glasmalereien vorzubeugen.

Die restauratorischen Maßnahmen am mittelalterlichen Bestand waren umfangreich und arbeitstechnisch teilweise sehr anspruchsvoll. Sie können in diesem Beitrag nur summarisch zusammengefasst werden. Zu den üblichen Arbeiten zählten Reinigungen, Ertüchtigungen des Bleinetzes und der Rahmenkonstruktionen sowie Klebungen von Sprüngen im Glas zur Verbesserung der Stabilität und weitere Substanzsicherungen. Darüber hinaus waren es die teils schädigenden Eingriffe in den mittelalterlichen Bestand aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, für die es konzeptionelle Arbeitsweisen zu entwickeln und denkmalpflegerische Entscheidungen zu treffen galt. Dies betraf auch den Umgang mit dem komplett erneuerten Bleinetz, beispielsweise waren manche der Bleie zu breit. Andere waren nur vorsorglich über größere mittelalterliche Gläser gelegt worden, z. B. in Fällen, wo dies entweder gar nicht nötig oder als zusätzliche Sicherung bereits geklebter Glassprünge gedacht war. In Teilbereichen wurde aus ästhetischen Gründen auch modernes Blei reduziert. Konservatorisch

Abb. 5:
Nordöstliches Fenster,
2025

Detail aus der Pietà,
Christuskopf
Foto: U. Kunert,
Wiesbaden



Abb. 6:
Nordfenster, 2025
 Heilige Sippe
 Foto: Corpus Vitrearum
 Deutschland, Freiburg
 i. Br. (A. Gössel)

begründet waren Entfernungen von Doppelungen, also von teilweise flächig aufgeklebten zusätzlichen Glasscheiben. Die dabei verwendeten verschiedenen Kunststoffe hatten bereits zu Verfärbungen und Versprödungen geführt, die die mittelalterliche Substanz beeinträchtigten. In einigen wenigen Bereichen entschied man sich auch zu einer punktuellen behutsamen Reduzierung von Retuschen der 1970er-Jahre, die besonders grob ausgeführt und daher der Qualität der mittelalterlichen Malerei abträglich waren.

Die Glasmalereien werden nach der Restaurierung vorerst nicht mehr von Nahem zu betrachten sein. Aus diesem Grund veranlasste das Landesamt für Denkmalpflege eine eingehende kunsttechnologisch-restauratorische Erforschung und Dokumentation der mittelalterlichen Mal- und Herstellungstechniken. Die in verschiedene Gruppen eingeordneten Fenster unterscheiden sich in ihrer maltechnischen Ausführung voneinander. Beispielsweise sind die Haarlocken des hl. Georg weitaus feinteiliger und differenzierter ausgeführt als die der Magdalena (Abb. 7).

Bei der Gestaltung des Damastvorhangs wurde zunächst die Schwarzlotfarbe auf ein blau durchgefärbtes Glas flächig aufgetragen, um dann das

Muster mit verschiedenen Werkzeugen wie zum Beispiel Hölzern auszuschaben. Darauf erfolgte ein weiterer Brennvorgang, um die Farbe stabil und dauerhaft mit dem Glas zu verbinden. Wie sorgsam und kleinteilig die Künstler dabei vorgehen, obwohl sie wissen mussten, dass dies später vom entfernten Betrachtungspunkt aus nur noch eingeschränkt wahrnehmbar sein würde, zeigt ein kleiner Löwe aus dem Wappen der Grafen von Hanau (Abb. 7).

NEUGRUPPIERUNG DER GLASMALEREIEN

Die 24 erhaltenen mittelalterlichen Felder waren zu Beginn der 1950er-Jahre in die neuen Fensterverglasungen des Chores integriert worden. Eine inhaltliche Begründung für deren Verteilung ist nicht bekannt. Jedoch kann angenommen werden, dass das zentrale Fenster im Osten entsprechend der schlichten Gestaltungsintentionen der Nachkriegszeit und der protestantischen Vorstellungen weitgehend frei von älteren farbigen Verglasungen bleiben sollte. Da im Kontext der jüngsten Fassadenrestaurierung alle Scheiben ausgebaut und konstruktiv ertüchtigt wurden, entwickelte sich auf Seiten der Kirchengemeinde der Wunsch, über eine Neugruppierung der Fragmente nachzudenken. Daher wurden zunächst der Denkmalwert der

Gestaltung aus den 1950er-Jahren abgewogen und einschlägige wissenschaftliche Forschungen herangezogen, die Aufschlüsse über mögliche spätgotische Anbringungsorte erlauben. Auf dieser Basis kristallisierten sich mehrere Gestaltungsparameter heraus: Die mittelalterlichen Glasmalereien sind konzentriert in der unteren Zone der östlichen Chorfenster zu präsentieren, während die Fenster auf der Nord- und Südwand möglichst freizuhalten sind. Im zentralen Ostfenster soll Christus als Gärtner flankiert von dem hl. Nikolaus und der hl. Maria Magdalena dargestellt werden.

Diese zentrale Positionierung des Auferstandenen mit der Siegesfahne könnte nicht nur der gotischen Konzeption entsprechen, sondern wird auch für eine evangelische Kirche als angemessen betrachtet.

Für das nördliche Fenster ist gemäß der Planung die Pietà vorgesehen, für das südliche die Standfigur der Muttergottes mit Kind zwischen Johannes dem Täufer und der hl. Katharina. Die Felder mit der Heiligen Sippe sollen im östlichen Fenster der Nordwand präsentiert werden, der Schmerzensmann mit der *Mater Dolorosa*, also der schmerzreichen Mutter Gottes, im östlichen Fenster der Südwand. Die bisherige, gleichsam freischwebende Integration der Fragmente in die recht transparenten Wabenverglasungen führte zur Überlegung, dass auch eine dunklere, ggf. farbige Rahmung vorstellbar ist, also ein insgesamt dunklerer Hintergrund.

KIRCHE, DENKMALPFLEGE UND MODERNE KUNST

Aus dem definierten Handlungsrahmen ergab sich, dass Entwürfe für eine Neugruppierung auch in den Bereich moderner künstlerischer Gestaltung fallen. Neben denkmalpflegerischen Kriterien wurde der landeskirchliche Fonds »Kirche und Kunst« der evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) angefragt, der qualitätvolle Kunst in der EKKW mit der Durchführung von Wettbewerben und Realisierungen finanziell und fachlich unterstützt. Das Gremium besteht aus der Leitung des Baureferates mit Vertretenden sowie aus Persönlichkeiten des Kultur- und



Abb. 7:
Details nordöstliches Fenster und Ostfenster, 2025

Haarlocken des hl. Georg und der hl. Maria Magdalena sowie Details der blaugrundigen Damastmalerei und eines Löwen aus dem Wappen der Grafen von Hanau
Fotos: U. Kunert, Wiesbaden



Abb. 8:
Ostfenster, 2024
 Entwurf zur Neuprä-
 sentation der spätgo-
 tischen Glasmalerei im
 Durch- und Auflicht
 Foto: Atelier Lönne +
 Neumann, Paderborn



Kunstbereichs. Für die jeweilige Aufgabe wird eine eigene Jury gebildet, die sich wiederum paritätisch aus jeweils drei Vertreterinnen und Vertretern der Kirchengemeinde und des Fonds zusammensetzt, die einstimmig zu einem Ergebnis gelangen müssen. Über die Umsetzung entscheidet abschließend die Kirchengemeinde. Im Fall der Marienkirche Hanau wurden auch Vertretende der kirchlichen und staatlichen Denkmalpflege Mitglieder dieser Jury, da die Gestaltung unmittelbar die spätgotischen Glasmalereien berührt und sich zudem noch in den Kontext der mittelalterlichen Architektur integrieren soll. Nach Begutachtung verschiedener Entwürfe z.B. farbig gestalteter neuer Gläser kristallisierte sich auf Vorschlag der Kirchengemeinde heraus, die Wabengläser der 1950er-Jahre zu erhalten und zu überarbeiten. Diese Idee wurde von dem entwerfenden Atelier Lönne + Neumann aus Paderborn konstruktiv aufgegriffen. Der im Jahr 2025 umgesetzte,

sensible und vielschichtige künstlerische Entwurf kann in diesem Beitrag nur in seinen wesentlichen Grundzügen vorgestellt werden.

Die helltonige, mit einem eingebraunten Überzug bräunlich etwas gebrochene Farbigkeit der Wabengläser ist mit einem Raster aus punktuellen Blattsilberauflagen versehen. Diese erzeugen im Durchlicht, also bei Tageslicht, einen verdunkelten Hintergrund. Da die Silberpunkte in ihrer Form, Anordnung und Transparenz leicht variieren, entsteht ein ruhiger, aber keineswegs monotoner Hintergrund. Das Silber ist in definierten Bereichen künstlich gealtert, was zu dunkelbraun changierenden Farbtönen führt, die sich zurückhaltend in die Bestandsverglasung integrieren. Durch die Bearbeitung der Silberpunkte sind deren Reflexionen im Auflicht, also bei künstlicher Beleuchtung, teilweise und definiert unterbunden. In den dunklen Tageszeiten, wenn die Wahrnehmung der farbigen Glasmalereien abnimmt oder sogar

gänzlich zurücktritt, entsteht auf den Fensteroberflächen durch Reflexionen des Lichts auf den unbearbeiteten Silberpunkten ein eigenes Kunstwerk. Eine zweite, nun übergeordnete Gestaltungsebene wird sichtbar: Die mittelalterlichen Glasmalereien in den drei zentralen Chorfenstern sind dann jeweils von Kreisen umgeben, die sich vom Zentrum aus pulsartig ausdehnen (Abb. 8 und 9). Da diese Gestaltung auf wechselnde und auch steuerbare Lichtverhältnisse reagiert, entsteht eine variierende, sehr vielschichtige Lebendigkeit und Wandelbarkeit. Wie feinsinnig und subtil dabei die diversen Bezugnahmen durchdacht sind, zeigt sich beispielhaft in der Wahl des Materials. Denn die Silberverarbeitung hat in der Geschichte Hanau eine lange Tradition.

Für die Denkmalpflege sind Weg und Ergebnisse dieser künstlerischen Neugestaltung gleichermaßen spannend. Denn sie zeigen, dass mehrere unterschiedliche Ausgangspunkte miteinander vereint werden können: eine sich selbst zurücknehmende Achtung vor historischen Bau- und Kunstwerken, eine sich in modernen Formen entfaltende künstlerische Kreativität sowie eine gelebte Religiosität. Der mittelalterliche Sakralraum wird so weder zum Museum noch zu einer Art Galerie, in der sich modernes zeitgebundenes Kunstschaffen und dessen Präsentieren erlauben, beliebig und

losgelöst von anderen Kontexten jenseits der Freiheit von Kunst zu agieren.

Die intensive Auseinandersetzung vieler Beteiligter mit dem historischen Bestand und seiner Erhaltung im Entwicklungsprozess der Neugestaltung macht eben diese Neugestaltung selbst zu einer Form der Vermittlung denkmalpflegerischer Inhalte und Intentionen. Abschließend bleibt zu wünschen, dass die im Herbst 2025 fertiggestellte, viele Kontexte verbindende Neupräsentation und die restaurierten spätgotischen Glasmalereien auch allen zukünftigen Betrachterinnen und Betrachtern möglichst viel und möglichst lange Freude bereiten mögen.

LITERATUR

Daniel Hess, *Die mittelalterlichen Glasmalereien in Frankfurt und im Rhein-Main-Gebiet (Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland, Bd. III, 2, Berlin 1999), S. 234–255* (https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cvma_bd3_2).

Unveröffentlichte Untersuchungsberichte (Archiv LfDH):

Atelier Michael Lönne + Jörn Neumann, *Unveröffentlichte Entwurfsunterlagen zur Chorverglasung der ev. Marienkirche Hanau (Paderborn 2023–25).*

Ulrike Kunert/Ingenieurbüro Frischmuth, *Unveröffentlichte Planungsunterlagen zur Restaurierung der Chorverglasung in der ev. Marienkirche Hanau (Wiesbaden und Gelnhausen 2023–25).*

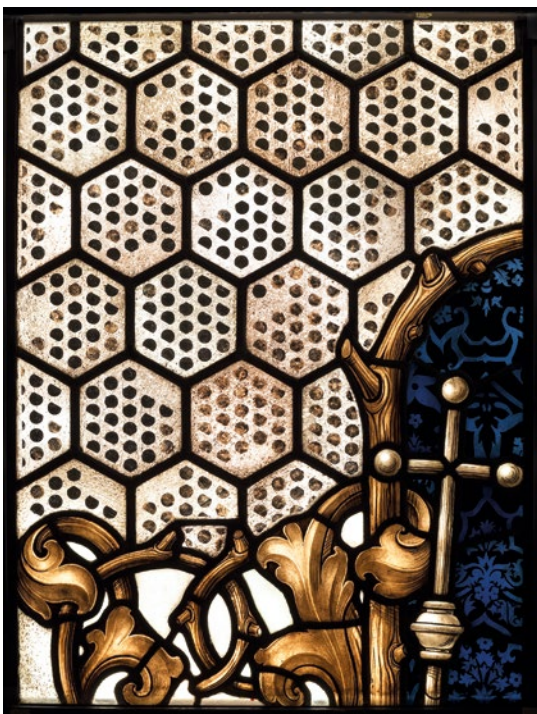


Abb. 9:
Nordöstliches Fenster,
2025

Detail der Überarbeitungen der Wabenscheiben mit Punkten aus Blattsilber im Durch- und Auflicht
Fotos: *Corpus Vitrearum Deutschland, Freiburg i. Br. (A. Gössel) und Atelier Lönne + Neumann, Paderborn*